

Ansprache der Staatssekretärin
im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Juliane Seifert,
anlässlich der Stakeholder-Konferenz
„Digital im Alter - Bildungsperspektiven im nationalen und europäischen
Kontext“
Dienstag, den 26. Februar 2019, Berlin

Rededauer: 15 -16 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Rosenstein, (Koordinator „Europäische Agenda
Erwachsenenbildung/ Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut
für Berufsbildung, Mitveranstalter)

liebe Gäste aus dem Ausland,

sehr geehrte Damen und Herren,

Gliederung

I. Einstieg - Wandel

- Senioren heute

II. Digitalisierung – überall und immer mehr

- Chancen
- Nachteile
- Der Digital-Index D 21
- Die Begriffe digital natives und digital immigrants
- Was verstehen wir unter alt, wie viele Menschen gibt es.
- Babyboomer

III. Digitalisierung gestalten – Bildung

- Lebenslanges Lernen
- BMFSFJ-Aktivitäten:
Deutsche Engagementstiftung, Servicestelle Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen, Innovationsbüro digitales Leben
- BMFSFJ-Konferenz Einsamkeit im Alter, März 2019

IV. Schluss

I. Einstieg – Wandel

Die **85-jährige** Sigrid möchte ein **Handy** benutzen können. Ihr Enkel Louis, 25 Jahre, besucht sie einmal in der Woche und bringt es ihr bei.

Die **60-jährige Polin Helena** in Berlin **skyp**t mit ihrer Tochter in Australien – um ihr Enkelkind regelmäßig zumindest auf dem Bildschirm zu sehen.

Der **Rentner Uwe, 70**, plant mit Freunden eine Radtour von Stettin nach Danzig. Reiseroute, Unterkünfte und Abstimmung der Gruppe organisiert er **per Internet und E-Mail**.

Der **90-jährige Hubert** ist sehr zufrieden mit der Smartwatch, die ihm seine Kinder geschenkt haben. Sie gibt Alarm, wenn er hinfällt.

Das sind Beispiele aus dem Leben heutiger Seniorinnen und Senioren. Vieles davon gab es vor 20 Jahren noch nicht. Der digitale Wandel ist schnell.

Wenn wir über Digitalisierung reden, denken wir an in erster Linie an junge Menschen und wirtschaftliche Möglichkeiten.

Breitbandausbau, startups, Schule. Bisher kommt die Lebenswelt von Älteren dabei nicht vor.

Wie kann die Digitalisierung das Leben im Alter ver-

bessern?

Wie organisieren wir digitale Bildung für ältere Menschen?

Wie erhalten wir bei fortschreitender Digitalisierung die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen?

Die heutige Konferenz wird sich mit diesen Fragen befassen.

Ich **begrüße Sie ganz herzlich** zur Konferenz „Digital im Alter – Bildungsperspektiven im nationalen und europäischen Kontext“.

Ich danke **Ihnen, Herr Rosenstein**, und der Nationalen Agentur Bildung für Europa für die gemeinsame Ausrichtung der Konferenz.

Ich freue mich besonders, dass **Frau Dr. Haring aus Österreich** im Anschluss von ihren Erfahrungen berichten wird.

II. Digitalisierung – überall und immer mehr

Die digitale Technik ist in unser Leben eingezogen. Alle nutzen sie. Für ältere Menschen kann sie eine besondere Bereicherung sein. Sie schafft Nähe zwischen verstreut lebenden Familienmitgliedern. Gerade mit den Enkeln **in Verbindung zu bleiben** ist eine starke Triebfeder.

Auch im **Gesundheitsbereich** bedeutet die digitale Technik einen enormen Fortschritt. Angefangen von hervorragenden Hörgeräten über die Telemedizin in ländlichen Regionen bis zu Lese- und Schreibhilfen zu Hause.

In Zukunft werden sicher mehr **Bahnfahrkarten** im Internet gekauft als am Schalter. Schon jetzt liegt der Anteil der Handy- und Online-Tickets bei 45 Prozent. Es werden häufiger Termine beim Arzt oder beim Bürgeramt online vergeben. Und auch die Steuererklärung geht digital.

Aber die Digitalisierung hat auch Nachteile.

Informationsflut gehört dazu. „Ich brauche doch nicht 100 Fernsehkanäle“, sagt die ältere Dame. Manche ärgern sich über **weniger Kundenfreundlichkeit**. Wenn es keinen Bahnschalter für Beratung mehr gibt. Wenn die vertraute Bankfiliale vor Ort schließt. Und die Bank auf Online-Banking mit PIN-Nummer verweist.

Es gibt Schulen in Deutschland, da wird zum Elternabend ausschließlich über WhatsApp –Gruppen der Eltern eingeladen. Das schließt die aus, die kein WhatsApp haben. Und die, die es aus Datenschutzgründen nicht nutzen wollen.

Ende Januar wurde im Rahmen des Fachkongresses „Digitale Gesellschaft 2019“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie der **Digital-Index** vorgestellt, den **unser Haus mit unterstützt**. Der Index erfasst den Grad der Internetnutzung. Auf einer Skala von 0 bis 100 Punkten hat die deutsche Gesellschaft einen mittleren Indexwert von 55 Punkten erreicht. Grund für den Zuwachs sind Steigerungen beim Zugang zum Internet (+6 Punkte) und in der Kompetenz im Umgang mit digitalen Medien (+2 Punkte).

Der **Digital Index D 21** stellt fest: „Zum einen ist die ältere Generation deutlich seltener online als die jüngere. Zum anderen ist eine **Schere zwischen den Bildungsgraden erkennbar**. Personen mit einem niedrigeren Bildungsstatus nutzen digitale Angebote deutlich seltener“.

Das sind die entscheidenden Themen unserer heutigen Konferenz.

Fast alle **Deutschen** unter 50 nutzen das Internet. Bei den Deutschen über 70 Jahren sind es nur 45 Prozent. Aber der Unterschied wird geringer.

Interessant ist der **Unterschied zwischen den Ge-**

schlechtern. In **Deutschland** sind ältere Männer der digitalen Welt gegenüber deutlich aufgeschlossener als Frauen. In der Altersgruppe der 55 bis 74-jährigen nutzen 61 Prozent der Frauen das Internet, jedoch 73 Prozent der Männer.

Im **Baltikum und in Schweden dagegen haben Frauen** mehr Interneterfahrung als Männer. Der Vorsprung liegt bei 2-3 Prozent.

Aber was heißt das eigentlich alt? Die 60-jährige Frau, die ich anfangs als Beispiel genannt habe, würde sich selbst vielleicht gar nicht als alt bezeichnen. Ein 70jähriger, der Marathon läuft, ist fitter als manche Jugendliche. Und bei der Berlinale hat die 90-jährige Filmemacherin Agnès Varda ihren neuen Film vorgestellt.

Im Zusammenhang mit der Digitalisierung gibt es eine ganz andere Altersgrenze. Die **digital natives**, die digitalen Eingeborenen, sind grob gerechnet Menschen des Jahrgangs 1980 oder später. Sie sind aufgewachsen mit E-Mails, Internet, Mobiltelefonen und Computerspielen. Die älteren Jahrgänge werden **digital immigrants**, digitale Einwanderer, genannt.

Ich bin Jahrgang 1978. Also gerade an der Grenze.

Es gibt **immer mehr ältere Menschen**, nicht nur in Deutschland, auch in den anderen Ländern der EU. Auch sie werden früher oder später in die Situation kommen, dass sie nicht mehr von allein mit dem aktuellen Stand der Technik vertraut sein werden. Auch sie – auch ich – werde Hilfe dabei benötigen zu wissen, welche Technologien ich neu erlernen muss, um mithalten zu können.

In Italien, Griechenland, Deutschland und Portugal waren **2017** mehr als 21 Prozent der Menschen älter als 65 Jahre. Das ist jeder **fünfte Mensch**.

Im Jahr **2050** rechnen wir in Deutschland mit über 30 Prozent Menschen, die 65 Jahre oder älter sind. Das ist dann knapp **jeder Dritte**.

In Deutschland ist im europäischen Vergleich der demografische Wandel am weitesten fortgeschritten. In den kommenden Jahren steigt in Deutschland die Anzahl der über 65-jährigen im Verhältnis zu den jüngeren Alterskohorten deutlich an. Für diese Jahrgänge hat sich der Begriff „**Babyboomer**“ etabliert. Da die „Babyboomer“ während ihres Erwerbslebens mit Informations- und Kommunikationstechniken gearbeitet haben, wird die Anzahl der Seniorinnen und Senioren mit diesen Kompetenzen in den nächsten

zehn bis fünfzehn Jahren steigen.

In fast allen Bereichen des Alltags dringt die Digitalisierung vor. Immer bedeutet sie eine **Veränderung**. Manche tun sich schwer, manche lehnen sie ab. Damit müssen wir umgehen lernen.

III. Digitalisierung gestalten - Bildung

Aufgeschlossenheit und lebenslanges Lernen in Bezug auf neue Medien und Technologien zählen meines Erachtens zu den zentralen Komponenten für ein erfolgreiches und gelingendes Altern. Es bleibt daher ganz wichtig, alle älteren Menschen zu befähigen, dass sie souverän und selbstbestimmt mit den digitalen Technologien umgehen.

Denn die Digitalisierung dient den Menschen und ist kein Selbstzweck.

Beim Lernen im Alter geht es nicht um Abschlüsse oder Noten, nicht um Bachelor oder IHK-Diplom. Die PC-Kurse in der Volkshochschule sind gesellige Abende.

Auch **Vereine** sind Orte, an denen gelernt wird. Ob

im Kirchenchor oder im Sportverein – die Mitgliederliste wird mittlerweile gerne per Excel-Liste geführt. Und jeder Verein ist dankbar für Ehrenamtliche, die Spaß an den technischen Möglichkeiten haben. Und die Ehrenamtlichen nutzen ihre digitalen Fähigkeiten so, dass auch andere und letztlich das ganze Land etwas davon haben.

Und ein zweites ist wichtig:
Alle sollen teilhaben an den gesellschaftlichen Möglichkeiten.

Das Bundessenorenministerium fördert die **Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“** bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. Die Servicestelle ist ein bundesweiter Netzwerkknoten und hat mit www.wissensdurstig.de ein eigenes Online-Portal. Die Servicestelle wird sich mit guten Praxisbeispielen heute Nachmittag vorstellen.

Wenn wir über das Alter sprechen, dürfen wir einen anderen Aspekt nicht außer Acht lassen. **Einsamkeit und soziale Isolation.** Ältere Menschen sind besonders gefährdet. Freundinnen und Freunde sterben, möglicherweise kommt man nicht mehr so viel raus, und mit einer kleinen Rente kann man sich viele Möglichkeiten, Leute zu treffen, schlicht nicht

leisten. Informations- und Kommunikationstechnologien können eine Schlüsselrolle gegen Einsamkeit spielen.

In der Praxis entstehen viele tolle, positive Beispiele. Auch von Älteren für Ältere. Ich freue mich über schöne Ideen, für die Politik vielleicht eine Plattform bieten kann. Gerade haben wir das **Innovationsbüro Digitales Leben** eingerichtet. Eine seiner Aufgaben wird sein, solche **guten Ideen zu unterstützen** und bekannt zu machen.

V: Schluss

Die **heutige Konferenz** dient dem Austausch auf europäischer Ebene. **Herr Rosenstein** wird seinen Blick auf die Entwicklungen in Europa richten.

Dafür gilt es heute zu arbeiten.

Danke, dass Sie dabei sind!